Ich war in der Skischule

Autor(en): **Schmid, Hans Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **SVZ Revue : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweiz. Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.] = Revue ONST : revue de l'Office National Suisse du Tourisme, des Chemins de Fer Fédéraux, Chemins de Fer Privé … [et al.]**

Band (Jahr): **- (1934)**

Heft 12

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-772920

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

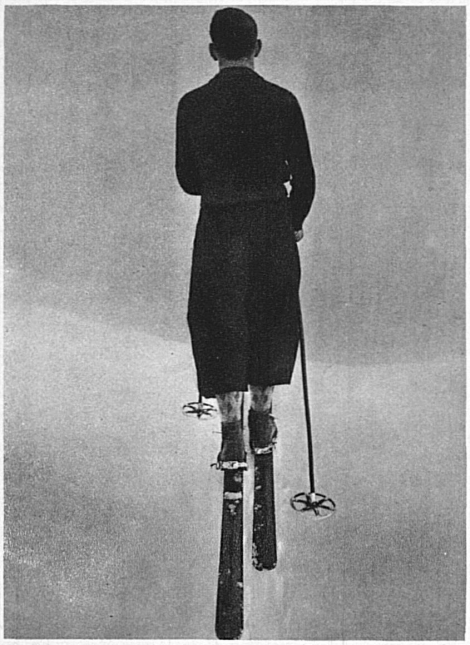
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

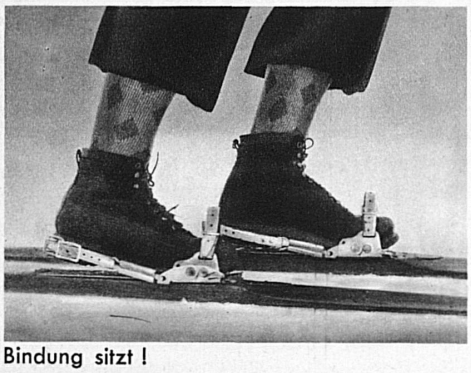
Falsches Gehen

Aufstehen mit Stöcken am Hang



Das Gehen: Stöcke nahe beim Ski, Arme am Körper vorbeiführen

Das Gehen: Gewicht vor



Bindung sitzt !

Ich war in der Skischule

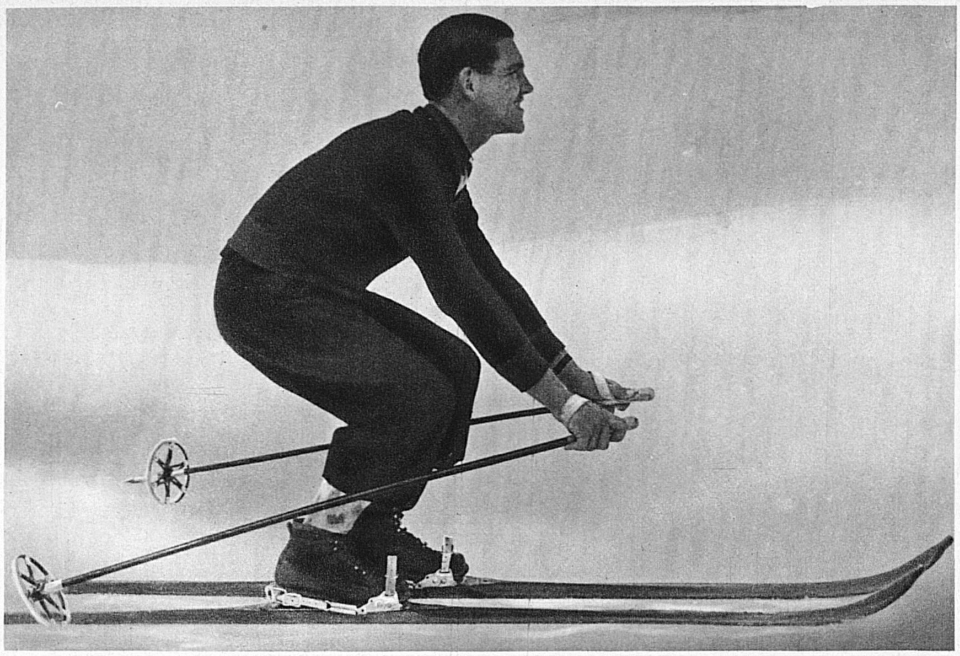
Ein bisschen Kopfzerbrechen machte mir die Sache schon, als ich von der Verkehrszentrale das Aufgebot zu einer Skischulwoche in Gstaad erhielt. Nicht des Ortes wegen, den man mir zuwies; denn Gstaad ist ein herrlicher Winterplatz. Aber wenn man ein paar Jahre lang nicht mehr auf den Brettern gestanden und in dieser Zeit beschämenderweise ein kleines Bäuchlein angesetzt hat, braucht es ein wenig Überwindung, wenn man sich ehrlich eingestehen muss, es sei am besten, man beginne wieder ganz von vorn. Nebst dem Bäuchlein setzt man auch so etwas wie eine falsche Würde an: Man glaubt, über die Jahre hinaus zu sein, wo man Gleichgewichtskonflikte öffentlich zur Schau trägt und den Umstehenden Gelegenheit zu einem mehr oder weniger mitleidigen Lächeln gibt. Denn beim Skifahren (das spürt jeder Stubenhocker) kommt es auf nichts anderes an als auf das eine: den Körper und seine Bewegungen zu beherrschen. Man muss Instinkte zurückgewinnen, die jeder Wilde hat, die aber uns Kulturbeleckten nur allzurasch verkümmern, wenn die Muskeln faul, die Sehnen schlapp geworden sind, es mag mit der Qualität der Hirnrinde stehen, wie es will.

Aber es kam ganz anders. Jedenfalls habe ich mir, als ich mich für einen Februarmontag zur Anfängerklasse meldete, nicht träumen lassen, dass ich beim Examen am Donnerstag die beste Zeit fahren und am Freitag die Hornbergtour mitmachen würde. Einstweilen bemerkte ich, dass gar nichts Entehrendes dabei war, wenn man sich als Anfänger ausgab. Andere taten das offenbar auch; als ich mich am Montagmorgen um zehn Uhr auf dem Übungshügel hinter dem Hotel « Alpina » einfand, waren wir mindestens ein Dutzend Leute, die sich auf den Brettern nicht gerade sicher fühlten. Dann begann ein eifriges Turnen, mit und ohne Stöcke; man war guter Dinge, legte die überflüssigen Kleidungsstücke an einen Haufen und durfte gegen Mittag schon eine kleine Strecke weit fahren.

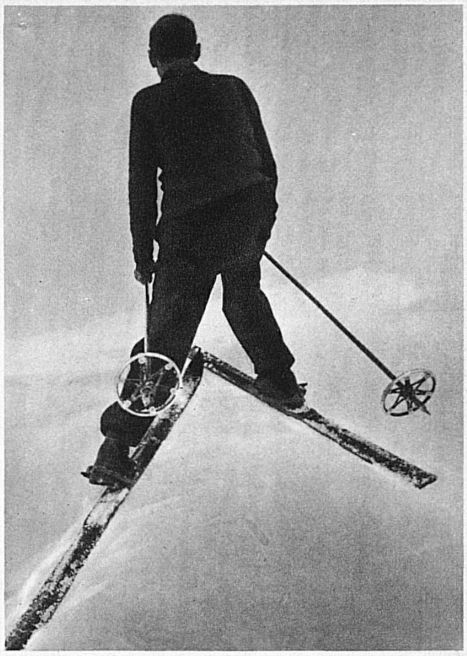
Da war von der falschen Würde keine Rede mehr. Stürzen ist beim Skifahren nur ein turnerisches Problem, gehört sogar zum guten Ton. Das muss ein schlechter Skifahrer sein, der nie stürzt. Wir Anfänger waren manchmal alle weiss wie Gipser, lachend richtete man sich auf, schüttelte man sich ab, der mittelalterliche Herr, der sich nach und nach als Versicherungsdirektor entpuppte, der steifbeinige Engländer neben mir, der kleine René, die Bankiersgattin, der Prokurist von der Nährmittelfirma So & So, für welche er eine wandelnde Reklame war, zwei Französinnen, eine Amerikanerin, eine Deutsche. Alle purzelten, alle erhoben sich wieder, klommen den kurzen Hang nochmals empor, um es mit dem gleitenden Flug über den Schnee nochmals zu versuchen.

Skifahren ist gar keine schwere Sache. Es ist ähnlich wie beim Reiten. Die Hauptsache ist Vertrauen, und ein wenig Kraft in den Schenkeln. Und ein wenig Mut, den Sturz in Kauf zu nehmen, wenn er unvermeidlich geworden ist.

Wenn man unmittelbar vom Drehstuhl weg in diese befreiend helle Schneelandschaft hinauskam, war die erste Lektion der Beginn eines kleinen Muskelkaters. Auch hier gilt der Spruch vom Hündchen, das gebissen hat und wieder lecken soll. Nicht nachgeben! Mittags um zwei Uhr wird auf der andern Seite des Tales, auf der Windspillen, geübt. Dort erwartet uns wieder ein Lehrer, und unsere Gruppe ist nicht allein, da und dort arbeiten sie, fast sieht es aus wie ein fröhlicher Kasernenhof, nur mit dem Unterschied, dass unsere Instruktoren die Höflichkeit selber sind.



Abfahrtstellung tief



Stemmkristiania

« Biegen Sie Ihre Knie ! » rufen sie unermüdlich den Anfängern zu, mindestens in drei, und wenn man das Berndeutsche dazurechnet, in vier Sprachen. Beim Skifahren muss man die Knie beugen. Das ist symbolisch. Denn Skifahren ist für viele Leute eine Art Religion. Mit der Zeit kamen Stemmbögen und dergleichen an die Reihe, ein Graben und eine Bodenwelle mussten überfahren werden, man bekam sogar eine Ahnung davon, was ein Telemark ist, wie ein einstöckiger und ein zweistöckiger Schwung aussieht.

Am Donnerstag war der « Test », die Prüfung. Ein jeder, der daran teilnehmen wollte, bekam auf Brust und Rücken eine Nummer. Genau wie bei den grossen Rennen. Nicht im Tornister den Marschallstab, aber doch im Rucksack das «Kanonen»-Rohr hat jeder Skischüler, der eine Woche lang aufmerksam mitgemacht hat. Die Lehrer haben einen ausgezeichneten Blick für den Grad des Könnens ihrer Zöglinge. Man mutet Euch nicht mehr zu, als Ihr wirklich könnt. Ich liess mich auch in die Geheimnisse des Wachsens einweihen und schmierte für die Prüfungsabfahrt meine Bretter ein, dass es eine Art hatte. Wie gesagt, ich hatte unter den dreissig oder vierzig Anfängern die beste Zeit und erhielt vom Komitee einen silbernen Stern, der genau so aussah wie die Sterne, die ich bis dahin auf Blusenärmeln gesehen und scheu bewundert hatte. Am Abend war Ball, am andern Morgen zogen wir, eine lange Kette von Brettergängern, auf Seehundsfellen schlürfend, auf den Hornberg, und turnten in gemächlichen Kehren über die weisse, knisternde Trift nach Saanenmöser hinab.

Wem ich in diesem Winter etwas Gutes wünschen soll, dem wünsche ich ein paar Wochen Schnee und Skischule. Nichts von Bedenken wegen der Würde des Bäuchleins. Im Gegenteil: nimmt das Bäuchlein ab, nimmt die Achtung vor sich selber zu. Aber es muss eine Schweizer Skischule sein. Würde ein jeder wild für sich drauflosfahren, so käme unter den Skifahrern nie dieses prächtige Gefühl der Kameradschaft auf, das dem Erlebnis der winterlich verschneiten und sonnenüberglasteten Berge das Erlebnis des Zusammengehörens beifügt.

Hans Rudolf Schmid.

Phot.: Meerkämper

Frisches Bad des « Ski-Säuglings » nach der ersten Schussfahrt